Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 178. Freitag, den 3. August. 1883.

*Ein Stückchen hochpolitische Angelegenheit.

Auf einem nur kärgliche Ernte abwerfenden Gebiete befindet sich Derjenige, welcher zur Zeit auf dem Felde der „hohen Politik" herum ackern soll. Ueberall ist der Mangel an sensationellen oder wenigstens bedeutenden Fragen fühlbar. Am schlechtesten befinden sich dabei die französischen Journale, sollen sie doch den Parisern täglich eine Frage liefern. Mit allem Eifer haben deshalb die französischen Journalisten die bevorstehende Kaiser-Entrevue zu Ischl in Angriff genommen.

Die monarchische Presse Frankreichs sucht bereits diese Monarchenbegegnung für die Aufrechterhaltung des Revanchegedankens zu fructificieren. Die „Patrie" wirft die Frage auf, mit welchen politischen Angelegenheiten sich die beiden Monarchen wohl beschäftigen könnten und kommt zu dem Schlusse, daß der Gegenstand der Erörterungen nur das Schicksal Frankreichs sein könne Am Ende ihrer Betrachtungen meint sie: welche Beschlüsse die Souveräne auch immer fassen möchten, man werde über Frankreich nicht ohne seine Zustimmung zu der neuen Ordnung, die man zu schaffen gedenke, bestimmen können. „Aber unsere Herren des Tages, werden in dieser Enthüllung einen Gegenstand finden, der tiefen Nachdenkens werth ist, und an ihnen ist es, sich der alten Formel des römischen Staates zu erinnern: Caveant consules!"

Man sieht, die Leutchen jenseits der Vogesen haben noch Phantasie. Aber, leider, in der Kenntniß über die politischen Angelegenheiten, mit welchen sich zu Ischl die beiden Monarchen von Deutschland und Oesterreich beschäftigen könnten, haben es die Franzosen trotz der nicht abzusprechenden Phantasie nicht weit gebracht. Indeß läßt sich auch nicht annehmen, daß die französische Presse und am wenigsten in diesem Fall die monarchische richtig unterrichtet sein will.

Die der Kaiser-Entrevue vorangegangene Anwesenheit des österreichisch ungarischen Botschafters des Aeußern v. Kalnoky bei dem Kaiser Wilhelm in Gastein und die Auszeichnung, welche der Kaiser dem Minister durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens hat zu Theil werden lassen, bildet selbst in den deutschen und österreichischen Blättern den Gegenstand vielfacher Combinationen, aber es läßt sich doch erkennen, daß dieselben nicht gar zu gewagt sind. Selbstverständlich hat es nicht des Ministers des Auswärtigen bedurft, um dem Kaiser Wilhelm eine Einladung des Kaisers von Oesterreich nach Ischl zu überbringen, Niemand wird daran zweifeln, daß es sich um eine hochpolitische Angelegenheit bei dieser Sendung gehandelt hat. Man weiß, und nicht seit gar langer Zeit, daß zwischen Deutschland und Oesterreich ein Vertrag über gemeinsame Politik besteht, den man mit einem greifbaren Ausdruck ein „Schutz- und Trutzbündniß" nennen kann. Die Sendung des Grafen Kalnoky, über deren Inhalt, sogar mit einiger Absichtlichkeit Stillschweigen beobachtet wird, hängt zweifellos mit diesem Vertrage zusammen. Die Verleihung des höchsten preußischen Ordens an den Minister spricht zur Genüge die diesseitige Befriedigung gegenüber dem Verhalten Oesterreichs aus. Alle übrigen Combinationen verdienen keinen Glauben. — Auch was über eine demnächstige Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck in Gastein verlautet, ist nur als Vermuthung aufzufassen und es wird in inspirirten Blättern bereits ausdrücklich betont, daß die jetzige Sendung des Grafen Kalnoky an den Kaiser Wilhelm eine besondere Besprechung zwischen den Leitern der auswärtigen Politik beider Staaten nicht erfordere.

Alles das wird aber die Franzosen nicht zu überzeugen vermögen und wenn sie erst lesen, daß Kronprinz Rudolf von Oesterreich den Kaisermanövern bei den deutschen IV. und XI. Armeecorps beiwohnen wird (womit französische Militärs übrigens wohl auch beauftragt sein werden,) so wird ihre abenteuerliche Combination darin eine weitere Stütze finden, wie auch in dem Besuche am Berliner Hofe, den König Alphons von Spanien beabsichtigt. Zwar wird König Alphons, wenn er Anfangs September in Begleitung des Marquis de la Vega de Armijo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegsministers, General Martinez de Campos, und des Hofmeisters, Herzog von Sesto seine Rundreise antritt, zuerst nach Paris gehen, wo er sich zwei Tage aufhält, sich von da nach Wien zum Besuche des Kaisers Franz Joseph begeben, den er zu den militärischen Manövern in der Umgebung Wiens begleitet, aber schließlich stattet er unserm Kaiser einen Besuch ab und benutzt die Gelegenheit, um mit Kaiser Wilhelm den Herbstmanövern beizuwohnen.

Wer weis, was aus den Berichten über diese verschiedenen Begegnungen die französische Journalistik noch für allerlei Honig saugen wird zumal zu einer Zeit, in der die „saure Gurke" auch jenseits der Vogesen „Blüthen treiben" muß?!

Tagesschau.

Thorn, den 2. August 1883.

Nach den nunmehr festgestellten Reisedispositionen wird **Kaiser Wilhelm,** über dessen Befinden die günstigsten Nachrichten aus Gastein einlaufen, am Dinstag, 7. d. Mts., von Gastein abreisen, in Salzburg übernachten, am darauf folgenden Tage sich zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Ischl begeben und am 10. August nach Babelsberg zurückkehren.

Wie der „K. Z." aus Coblenz geschrieben wird, soll sich die Abreise der **Kaiserin** nach Potsdam um einige Tage hinausschieben, da der Besuch der Königin von Belgien vorher erwartet wird. Wahrscheinlich wird nunmehr der 11. August der Tag der Abreise sein.

Kronprinz Rudolph von Oesterreich wird den Kaisermanövern beim 4. und 11. Corps beiwohnen, vorher aber zum Besuch der Hygiene-Ausstellung nach Berlin kommen.

Nach einem Beschlusse des Bundesraths soll in allen Fällen in denen während einer Sitzungsperiode des Reichstags die **Verhaftung eines Reichstagsabgeordneten** erfolgt, davon unverweilt und unter gedrängter Angabe der Gründe dem Reichskanzler behufs Mittheilung an den Reichstag Kenntniß gegeben werden. Nachdem der Justizminister die ihm unterstellten Behörden dieserhalb mit der erforderlichen Anweisung versehen hat, hat der Minister des Innern seinerseits bestimmt, daß ihm auch von jeder durch die Polizei- und Sicherheitsbeamten erfolgten vorläufigen Festnahme eines Reichstags- oder Landtags-Abgeordneten, so wie von jeder bei einem solchen ohne vorherige Requisition der Staatsanwaltschaft oder der gerichtlichen Behörden stattgehabten Durchsuchung unter kurzer Angabe der Gründe zunächst telegraphische Anzeige und demnächst ausführlicher Bericht zu erstatten ist. Die etwaigen Anzeigen sollen dem Minister auch für die Zeit der Vertagung der parlamentarischen Körperschaften gemacht werden. Im Uebrigen hat der Minister den Regierungspräsidenten, Regierungen und Landdrosteien die nothwendigen näheren Anordnungen überlassen.

Die Handelskammer zu Hamburg ist zu einer gutachtlichen Aeußerung über die in Ausführung der Vereinbarung des **Zollanschluß-Vertrages** an den bestehenden Zollregulativen vorzunehmenden Aenderungen aufgefordert worden. Um diesen Auftrag in möglichst vollständiger Weise ausführen zu können, richtet sie an alle Diejenigen, welche bezüglich solcher Aenderungen des Vereinszollgesetzes oder der Regulative für Privatläger, für fortlaufende Conten, für Wein- und Spirituosenläger, für Holzläger und für Getreideläger Wünsche geltend zu machen haben, das Ersuchen, dieselben bis zum Sonnabend, den 4. August d. J, auf dem Bureau der Handelskammer anzumelden

Mit einer **Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung** von 1868 soll es nun wirklich Ernst werden. Das Gesetz hat sich von vornherein als unzureichend erwiesen, namentlich bezüglich der technischen Ausführungen. Die Normal-Aichungscommission hat das Verdienst, auf die Mängel des Gesetzes von vornherein hingewiesen und eine Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung empfohlen zu haben. Die Umarbeitung der sämmtlicheu technischen Vorschriften, deren sich die Normal-Aichnungscommission im Interesse des öffentlichen Verkehrs unterzogen hat, könnte auch nur bezüglich der Aichung der Waagen und der Thermo-Alkolometer veröffentlicht werden. Die übrigen neu bearbeiteten Vorschriften sind aber so durchaus von einer Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung abhängig, daß sie bis zur Herbeiführung einer solchen vertagt werden mußten. Man hofft, daß schon aus diesem Grunde die Abänderung nun nicht mehr verschoben werde.

Am Montag Mittag fand eine Sitzung des **preußischen Staatsministeriums** statt. Wie es heißt, handelte es sich in derselben um die Schlußberathung der Verwaltungsgesetze, welche die endgültige Zustimmung der Staatsregierung erhalten haben und gestern an den Kaiser zur Unterzeichnung nach Gastein gesendet werden sollten, Die Publicirung derselben dürfte durch die Gesetzsammlung und den „Staatsanzeiger" Anfang nächster Woche erfolgen.

Mit Bezug auf die neuerdings wieder erörterte Frage wegen **Herstellung des preußischen Staatsraths** schreibt man der „Nat.-Ztg": Es ist Thatsache, daß Fürst Bismarck dieselbe ernstlich in das Auge gefaßt und die preußischen Minister zur Berichterstattung darüber aufgefordert hat. Vorläufig sind die eingeforderten Gutachten noch nicht erstattet und die Sache befindet sich also noch vollständigst in der Schwebe. Was daher

Der zerbrochene Sporn.

Ein Polizeiroman aus dem Leben einer großen Stadt

(4) von **Wilhelm Hartwig.**

(Fortsetzung.)

3. Kapitel.

In der Morgue.

Auf dem ganzen Erdenrund giebt es wohl keinen Platz, dessen Besuch einen traurigeren und düsterern Eindruck macht, als die Morgue der Riesenstadt London.

Hier finden die vom Elend oder Verbrechen ereilten Unglücklichen eine traurige Ruhestätte, bis zu dem Augenblicke, — und wie oft kommt dieser Augenblick niemals! — wenn Verwandte und Freunde eine verlorene Tochter, einen vermißten Gatten, Bruder oder Sohn in einem der Todten erkennen und requiriren.

Auch auf Richard Berry, wie wir Richard Jottrat in seiner Eigenschaft als Geheimpolizist fortan nennen müssen, machte sich lebhaft dieser Eindruck geltend, als er zur Erforschung des Verbrechens, der er sein Leben geweiht hatte, die Abtheilung betrat, in welcher die unbekannten Todten behufs Recognoscirung niedergelegt waren.

Die Luft war drückend in dem Saal, der, wennschon für gewöhnlich groß genug, an diesem Morgen ausnahmsweise bis zum Ersticken gefüllt war mit Personen jeglichen Standes, welche die schrecklichste Befürchtung an diesen Ort der Trauer und des Kummers hierhergeführt hatte, um Nachforschungen nach irgend einem nahestehenden Vermißten zu halten. Es war daher äußerst schwierig für Richard, sich durch die Menge von Männern, Frauen und Kindern, welche an der Thür und im Innern standen, einen Weg zu bahnen.

Soeben hatte eine Frau in einem der Todten ihren Gatten erkannt. Er befand sich unter den Unglücklichen, welche die Polizei aus der Temse gezogen oder leblos auf der Straße liegend gefunden hatte.

Der laute Aufschrei der armen Frau tönte bis zum Thorwege hin und verursachte eine heftige, allgemeine Aufregung. Richard mußte daher einige Minuten warten, bis sich diese Aufgung gelegt, ehe er in dem Saal weiter vordringen konnte. Dann benutzte er eine Lücke, die sich bei dem vorderen Gitter in dem Menschenknäul gebildet hatte, um näher heranzutreten.

Ein Schauder überlief ihn, als er auf diese unbeweglichen Gesichter, die ihm entgegengrinsten, blickte; Gesichter, die im Tode die Maske abgeworfen hatten, die sie im Leben wohl oft genug getragen haben mochten, Gesichter, gestählt durch des Lebens härteste Erfahrungen und durch des Todes eisigen Hauch erstarrt.

Drei Leichen lagen noch da, zwei Männer und ein Kind, ein kleines, zartes Wesen, das, vom Hause fortgehend, von zwei wild gewordenen Pferden übergerannt und getödtet worden ist.

Neben dem Kinde lag ein junger Mann, der in einem Straßenscandal seinen Tod gefunden hatte. Seine Mörder waren entkommen und hatten ihr Opfer zurückgelassen.

Diesen Unglücklichen betrachtete Richard mit besonderer Aufmerksamkeit, da die Umstände, unter denen derselbe um's Leben gekommen war, denjenigen jener Aprilnacht glichen, die ihm zum Verhängniß geworden war. Aber das kastanienbraune Haar des Jünglings hatte keine Aehnlichkeit mit der kleinen Locke, welche von jenem Todten herrührte und die er so sorgfältig aufbewahrte.

Als der junge Detektiv zu der dritten, auf dem Marmortische liegenden Leiche gelangte, drohte sein Herz still zu stehen, denn vor ihm lag ein Mann, der den Frühling seines Lebens schon überschritten hatte. Er war von muskulöser Gestalt, sein Haupt war von grauen Haaren bedeckt.

Es hatte Richard viele Mühe gekostet, seine Gefühle zu verbergen, als er von einem Körper zum andern schlenderte, wie wenn er, gleich so manchem Anderen, nur aus Neugierde diesen traurigen Ort betreten habe. Aber bei dem Anblicke dieses letzten Opfers mußte er seinem Herzen Luft machen.

„Das ist ein trauriger Anblick", wandte er sich an einen Beamten der Anstalt, indem er auf die Marmortische zeigte, über welche das kühlende Wasser unaufhörlich dahinrieselte. „So etwas kann man doch nur in einer großen Stadt wie London zu sehen bekommen."

„Es ist ein wahres Glück, daß die Behörden einen solchen Platz geschaffen haben", erwiderte der Beamte. „Es ist jedenfalls bedeutend besser, als die Unglücklichen auf dem Armenkirchhof einzuscharren, bevor ihre Verwandten Gelegenheit haben, zu erfahren, was aus den Verschwundenen geworden ist. Wenn Sie vom Lande sind, junger Mann, werden Sie Gelegenheit haben, noch viel Traurigeres zu sehen, als dies ist, bevor Sie die Hauptstadt wieder verlassen."

Richard ließ den Mann ruhig in dem Glauben, daß er vom Lande hereingekommen sei; den ihm zugeschriebenen Character ohne Mühe annehmend, fing er an, mit treuherziger Neugierde Fragen an den Beamten zu richten.

„Wie lange werden diese armen Geschöpfe hier aufbewahrt und woher werden dieselben hierhergebracht?" fragte er, sich neugierig stellend.

„O, die werden fast von überall hierhergetragen; von der Straße, von Eisenbahnunglücksstätten, aber die meisten sind in der Themse Ertrunkene. Dieser hier zum Beispiel, dieser alte Mann wurde heute Morgen im Flusse aufgefunden!"

Der junge Detektiv blickte wieder auf den ältlichen Mann hin, dessen ruhige Gesichtszüge so verschieden von den hier gewöhnlich gesehenen waren, daß sie einen eigenthümlichen Eindruck selbst auf den an traurige Scenen gewöhnten Beamten dieser Anstalt machten.

„Dieser Todte scheint einer höheren Gesellschaftsklasse angehört zu haben", äußerte er sich. „Seine Kleider kennzeichnen ihn als Gentleman!"

Richard ließ seinen Blick über die an der Seite des Todten an einem Gestelle hängenden Kleider schweifen.

„Haben Sie denn Nichts gefunden, was über seine Herkunft Auskunft geben könnte?"

„Nein, Nichts!" versetzte der Beamte. „Das Taschentuch zeigte keinen Namen und weder Taschenbuch, Briefe oder etwas dergleichen wurde bei ihm gefunden. Vielleicht haben die Wellen Alles hinweggespült."

Richard trat näher an das Gitter heran und betrachtete die leblose Gestalt genauer. Die mächtige Stirn, die breiten kräftigen Schultern erregten sein volles Interesse. Das Haar war eisengrau, aber das Zusammentreffen dieser beiden Umstände bewies noch Nichts, denn graues Haar war zu gewöhnlich, um für sich allein ein glaubhafter Zeuge zu sein, und kräftig ge

über Einzelheiten der Absichten des künftigen Staatsraths mitgetheilt wird, ist um so weniger zutreffend, als bisher Niemand diese Absichten kennt und der Fürst selbst seine Entschließungen von den erwarteten Gutachten abhängig macht.

Die **„Provinzial-Correspondenz“** enthält eine Polemik mit der „Germania“ die wiederum einmal das Centrum in Gegensatz zum Papst zu ziehen sucht, eine Behauptung, die regelmäßig neuen Concessionen voranzugehen pflegt; ob das auch diesmal der Fall sein wird, muß man abwarten. — Das halbamtliche Organ fährt sodann mit seinem historischen Rückblick auf die Durchführung des Staatsbahnsystems in Preußen fort.

Der Cultusminister hat an die Provinzial-Schulcollegien in Ausführung des Allerhöchsten Erlasses vom 21. Mai d. Js. die in demselben vorbehaltenen weiteren Bestimmungen ergehen lassen, damit die **kirchliche Schulfeier** des bevorstehenden vierhundertjährigen Gedächtnißtages der Geburt Dr. Martin Luthers, entsprechend der Absicht Sr. Majestät des Königs, in den höheren Schulen in würdevoller Weise ausgeführt werde.

Berliner Nachrichten zufolge hat man in Berlin nicht ohne Interesse die **Nachrichten aus München** verfolgt, welche von dortigen Minister-Veränderungen wissen wollten. Es wird darüber gesagt: „So weit die Angaben den Minister Dr. v. Lutz betreffen, von dem es hieß, daß derselbe wieder an die Spitze des Justizministeriums treten würde, bezeichnet man von unterrichteter Seite dieselben als völlig unbegründet. Es liegt kein Grund dafür vor, daß der bewährte Justizminister von Fäustle die Leitung seines Ressorts in die Hände seines Vorgängers zurücklegen sollte.“

Daß in den letzten Tagen zwischen den Mächten ein auf die Errichtung einer **internationalen Liga in Sanitätsfragen** bezüglicher Meinungsaustausch stattgefunden hat, wird jetzt auch aus Rom bestätigt, die italienische Regierung soll sich sogar für ihren Theil für das Project günstig geäußert haben. Trotz der allgemeinen guten Dispositionen der Mächte hält man nichts destoweniger dafür, daß für die Verwirklichung des Gedankens ein ruhigerer Zeitpunkt abgewartet werden dürfte.

Römische Correspondenzen melden, daß der **Papst etwas leidend** sei. Am Mittwoch voriger Woche fühlte Leo XIII. sich außerordentlich schwach und nothgedrungen, das Bett zu hüten. Es soll sich dabei wieder um ein zum Oefteren wiederkehrendes Leiden, das ihm viel zu schaffen macht, gehandelt haben.

Wie aus **Rom** verlautet, will die Regierung eine in Oberitalien projectirte Pilgerfahrt nach Rom verbieten.

Zwischen **Italien und Marocco** droht ein Conflict. Ein italienisches Geschwader ist Sonnabend in Tanger angekommen, um dem von Signor Seovasso, dem italienischen Gesandten bei der maurischen Regierung übergebenen, Ultimatum, welches auf volle Befriedigung der Entschädigungsforderungen der italienischen Unterthanen in Marocco und der unter italienischem Schutz stehenden Eingeborenen besteht, Nachdruck zu geben. Eine Antwort auf das Ultimatum ist von dem Sultan noch nicht ertheilt worden, aber man erwartet, die maurische Regierung werde dessen Forderungen erfüllen.

Ueber **russische Geheimnisse** weiß die „Köln. Ztg.“ Folgendes zu berichten: Die bei Kowno betriebenen Festungsarbeiten nehmen in geheimnißvoller Weise ihren Fortgang. Sämmtliche Werke sind so streng überwacht, daß jede Annäherung an dieselben fast unmöglich für jeden erscheint, der nicht in irgend einer Weise als Arbeiter, Techniker, Leiter oder Aufseher zu den Arbeiten steht. Aus diesem Grunde sind auch nur Arbeiter durchaus russischer Nationalität und orthodoxen Bekenntnisses bei den Bauten beschäftigt, welche von Anfang April dieses Jahres an mittels zahlreicher Eisenbahntransporte aus dem Gouvernemt Kiew, dorthin befördert worden sind Man behauptet, daß derart nahe an 10 000 Arbeiter in Kowno angekommen sind und darunter fast 3 00 mit einspännigem Fuhrwerke von recht urthümlicher Beschaffenheit. Die Haltung der Arbeiter hat von Anbeginn viel zu wünschen gelassen. Wenige Tage nach dem Eintreffen der ersten Abtheilung fand in dem Städtchen Poniemon, welches im Kreise Mariampol, Gouvernement Suwalki, hart am linken Ufer des Niemens, etwa eine Meile oberhalb Kownos liegt, eine große gegen die zahlreiche jüdische Einwohnerschaft gerichtete Ausschreitung statt, welche nur mit Militärgewalt unterdrückt werden konnte und die dauernde Belegung des Orts mit einer Schwadron Dragoner nothwendig machte. Diesem kräftigen Einschreiten ist es zu verdanken, daß seither nur vereinzelte kleine Ausschreitungen an verschiedenen Orten der Umgebung von Kowno vorgekommen sind. Seit einigen Wochen ist eine Sotnie Kosaken aus denselben Gründen dorthin verlegt, von der in regelmäßigen Zwischenräumen Patrouillen entsandt werden, welche die Stadt und die Orte der nächsten Umgebung durchstreifen. Schon im Laufe des Winters haben fast alle Instleute und Arbeiter auf den Gütern der linken Niemenseite ihre Verträge in der Hoffnung gekündigt, bei den Festungswerken beschäftigt zu werden. Nachdem diese Hoffnung getäuscht worden, ist nur eine kleine Anzahl dieser Leute in das alte Vertragsverhältniß zurückgekehrt, während die Mehrzahl in Banden von 8 bis 10 Mann die Gegend durchzieht und bettelt. Aengstliche Gemüther wollen darin die Keime bevorstehender nationaler Erhebungen erblicken. Jedenfalls ist die Lage der großen Mehrzahl der Gutsbesitzer durch den unvorhergesehenen starken Ausfall an seßhaften Arbeitskräften recht bedenklich geworden. Nicht mindere Befürchtungen werden auch bezüglich der Beraubungen der Felder seitens der eingebrachten russischen Arbeiter gehegt.

Das amerikanische Duell.

Von Zeit zu Zeit hat man auch früher, wenn ein Selbstmord ohne erdenkliche Motive vorkam, das sogenannte amerikanische Duell nennen hören; aber die Fälle betrafen immer unbekannte Persönlichkeiten, fesselten nicht die Aufmerksamkeit, wurden von heute auf morgen vergessen und gaben keinen Anlaß, der Sache weiter nachzudenken. Zum ersten Mal, soweit wir uns erinnern, trifft in Deutschland dieser unheimliche Spuk ein Opfer, dessen Name und geachtete Stellung die allgemeine Beachtung auf sich ziehen: Der Professor Stephan zu Putlitz in Berlin ist, wie dortige eingeweihte Blätter ausdrücklich versichern, das Opfer eines amerikanischen Duells geworden. Bei der hohen Bildung und geistigen Klarheit des ausgezeichneten Gelehrten ist es selbstverständlich, daß ihn nur ganz besondere Motive veranlaßt haben konnten, auf eine solche Art des Austrages eines Ehrenhandels einzugehen. Und in der That ist sein Tod nur die Folge seiner Hochherzigkeit. Die Sehkraft seines Gegners soll derartig geschwächt gewesen sein, daß derselbe wenig Chancen hatte, aus einem Zweikampf siegreich hervorzugehen. Dem Cavalier zu Putlitz widerstrebte es, diese Vortheile zu acceptiren: da jedoch der Begriff der „höheren Ehre“ einen Ausgleich des Conflictes durch Anwendung der Waffen unbedingt erforderte, so entschloß er sich, ein amerikanisches Duell anzunehmen. Würde das Loos zu seinen Gunsten entschieden haben, so hätte er, wie bei seiner loyalen und vornehmen Denkweise zu erwarten war, nachträglich eine Versöhnung angebahnt und seinen Gegner von der Verpflichtung zum Selbstmord innerhalb einer bestimmten Zeit entbunden. Leider entschied das blinde Schicksal gegen ihn.

Die Duelle — so oft und so viel auch mit Recht gegen dieselben geeifert werden mag — sterben nicht aus und der Staat steht denselben gegenüber mit seinem Strafcodex machtlos da. Es könnte sich mithin vorläufig nur darum handeln, dieselben einzuschränken, zu vermindern und, wenn die Anlässe kleinliche sind, aufzuheben. Leider sind die Ehrengerichte nach den bisherigen Erfahrungen dieser Aufgabe nicht ganz gewachsen. Was soll überhaupt ein Areopag in einem Falle, wo z. B. der Conflict so delicater Art ist, daß die Duellanten die Ursachen desselben vor fremden Ohren nicht preisgeben wollen oder nicht dürfen.

Wirkliche Hülfe könnte nur die Feststellung eines Ehrencodex bringen, der nicht mehr wie jetzt die überspannten Anschauungen der spanischen Hidalgos aus der letzten Hälfte des Mittelalters zur Basis hat, sondern dem Geiste unseres Jahrhunderts entspricht. Bisher ist bis auf einige Kampfregeln alles Sache der Willkür und des Uebereinkommens. Der Grundzug eines wirklich bindenden Codex müßte darin bestehen, daß die Duelle nicht, wie bis jetzt unter dem frischen Eindrucke der Beleidigung, sondern erst nach Ablauf mindestens eines Monats stattfinden dürften, damit die Gegner Gelegenheit hätten, zu voller Besonnenheit und ruhiger Ueberlegung zu kommen und auf diese Weise für die Versöhnungsversuche ein günstiger Boden geschaffen würde. „Attaque“ und Rencontre“ müßten als gegen den Ehrencodex verstoßend erklärt werden; desgleichen das Schießen über den Mantel oder das Tuch.

Vor Allem müßte jedoch das amerikanische Duell als Banditen-Practik gebrandmarkt und als entehrend für jeden Cavalier bezeichnet werden. Es fehlt dabei die Grundbedingung jedes ehrlichen Zweikampfes, die möglichste Gleichheit der Chancen. Der Lump hat alle Vortheile, der Edelmann alle Nachtheile. Trifft den Ersteren das Todesloos, dann erfüllt er einfach nicht die vorgeschriebene Bedingung des Selbstmordes und denkt: Ein lebendiger Schuft ist immer besser daran, als ein todter Held. Und worin besteht bei dem amerikanischen Duell die Satisfaction für den Beleidigten? In der Regel erfährt doch Niemand, daß und auf welche Weise ihm Satisfaction gegeben wurde. Man hat es, wie selbstverständlich, auch in dem Falle Putlitz, immer nur mit mehr oder minder wahrscheinlichen Vermuthungen und nie mit voller Gewißheit zu thun. Ließe sich die letztere erweisen, dann verfiele ja der Ueberlebende dem strafenden Arm der Gerechtigkeit als intellectueller Urheber eines Mordes. Und dann, giebt es etwas Demoralisirendes? Man denke sich einen Menschen, der ruhig und gelassen Monate lang abwartet, bis ein Anderer sich selbst umbringt! Das ist kein Ehrenmann mehr, das ist einfach ein Scheusal, das tief unter dem „bluträchenden“ Corsen und unter jedem gewöhnlichen Todtschläger steht. Das amerikanische Duell mag unter dem Menschenauswurf der kalifornischen Goldminen, unter dem aus allen Weltgegenden zusammengewürfelten Abenteurer-Gesindel der Mineurs entstanden sein. Und von solchen Individuen lassen sich wirkliche Ehrenmänner vorschreiben, wie für Beleidigungen Genugthuung zu suchen sei?

In Amerika ist das amerikanische Duell wie überhaupt jedes Duell bereits ausgestorben, allein in dem civilisirten Europa wüthet es noch fort als gemeines Hinschlachten, welches nicht im Entferntesten mehr an ritterlichen Zweikampf erinnert.

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 31. Juli. Der Privatkläger Szalay hielt heute die angekündigte Replik und blieb bei der Ueberzeugung, daß ein ritueller Mord vorliege. Der Redner griff die Plaidoyers der Vertheidiger in sehr heftiger antisemitischer Weise an und zog sich wiederholte Rügen seitens des Präsidenten zu. Einmal wurde er zurechtgewiesen, weil er die Angeklagten „Mörder“ nannte, worauf der Präsident erwiderte, dieselben seien noch nicht verurtheilt

Zwischen Eötvös und Szalay fand ein heftiger Zusammenstoß statt. Ersterer bezeichnete Szalays Bemerkungen als erlogen. Nach Szalay sprach Eötvös nochmals, in unerhört scharfen Ausdrücken die Behauptungen des Privatklägers entkräftend. Nachdem sodann die übrigen Vertheidiger einzeln auf die Aeußerungen Szalays geantwortet hatten, wurde die Verhandlung geschlossen und die Verkündigung des Urtheils auf den 2. August festgesetzt.

Provinzial-Nachrichten.

* **Aus Westpreußen**, 1. Aug. In die Provinzial-Taubstummen-Anstalten zu Marienburg und Schlochau können taubstumme Kinder zur kostenfreien Pflege, Erziehung und Ausbildung aufgenommen werden, wenn sie 1) nicht blöd- oder schwachsinnig sind, 2) in dem Grade taub sind, daß sie mittelst des Gehörs die Sprache nicht erlernen können, 3) an keiner ansteckenden unheilbaren Krankheit oder sonstigen ihre Bildung verhindernden Gebrechen leiden; wenn 4) die Kinder sowohl als auch ihre Eltern oder fürsorgepflichtigen Verwandten in dürftigen Verhältnissen leben, und wenn 5) die Kinder nicht über 13 Jahre alt sind.

— **Konitz**, 30. Juli. Im Dorfe R (1¼ Meile von hier) wurde in diesen Tagen ein bäuerliches Grundstück, welches circa 170 Morgen leichten Haferboden umfaßt, bei einer Anzahlung von nur 9000 Mk. für den Preis von 51 000 Mk. verkauft. Der aus dem Oderbruch gekommene Käufer dürfte wohl die Tragfähigkeit des westpreußischen Sandbodens überschätzen — Ein polnischer Rittergutsbesitzer unseres Kreises, der nebenbei ein unermüdlicher und fertiger Nimrod ist, betreibt als Liebhaberei das Todtschießen von allen Hunden, die er auf seiner Feldmark antrifft, gleichviel ob dieselben das Wild belästigen oder nicht. Von den Fellen der seit einigen Jahren erlegten 25 bis 30 Hunden hat er sich einen Teppich zusammenstellen lassen, welcher als besonderes Paradestück sein Zimmer ziert. („N. W. M.“)

— **Posen**, 31. Juli. Die Vorbereitungen für die bevorstehende Sobieski-Feier werden in polnischen Kreisen unserer Provinz mit unermüdlichem Eifer betrieben und die polnische Presse thut ihr Möglichstes, dem Gedenktage den Charakter eines nationalen Ereignisses ersten Ranges zu verleihen. Der „Kur. Pozn.“, das Organ der polnischen Geistlichkeit, wirft heute die Frage auf, welchen Antheil eben diese Geistlichkeit an der Feier zu nehmen haben werde und meint, derselbe werde sich

---

baute Männer gab es viele Außerdem war der Fluß sehr weit von dem Schauplatze des für ihn verhängnißvollen Ereignisses entfernt.

„Haben Sie den Mann vielleicht gekannt?“ fragte der Wärter, als er das besondere Interesse bemerkte, mit welchem der vermeintliche Landmann den Ertrunkenen betrachtete.

„Ich bin meiner Sache noch nicht ganz gewiß, glaube ihn aber schon gesehen zu haben,“ antwortete dieser. „Wann wurde dieser Mann hierhergebracht?“

Der Beamte schlug ein Register auf, in welches mit möglichster Genauigkeit Alles eingetragen wurde, was auf das Auffinden der Unglücklichen, die herbeigebracht wurden, Bezug hatte.

„No. 216.“ las er. „Ein Mann mittleren Alters, grauhaarig, kräftige Figur, anscheinend gesund. Gefunden am 3. April, drei Uhr Morgens, von John Roony und James Didier. Wunden waren an dem Körper nicht zu sehen. Die Obduction ergab einen Schädelbruch. Unbestimmt.“

„Was bedeutet der Ausdruck: „Unbestimmt?“ fragte Richard

„Unbestimmt,“ lautete die Antwort, „nennen wir einen Fall, wobei man nicht weiß, ob der Mensch in das Wasser gefallen ist, oder sich ertränkt hat, oder schließlich hineingestoßen ward, um aus dem Wege geschafft zu werden. Es ist auch unbestimmt, ob der Bruch der Hirnschale ihm beigebracht war ehe er ertrank, oder ob er beim Hineinfallen sich auf diese Weise verletzte.“

Während dieser Erklärung hatte sich Richard noch weiter über das Gitter gebäugt.

„Sind dieses die Stiefel des Verunglückten?“ fragte er, auf ein Paar seitwärts stehende Stiefel deutend.

„Ja.“

„Darf ich sie einmal sehen?“

„Warum nicht?“ meinte der Wärter und übergab sie zur näheren Besichtigung.

Richard betrachtete die Absätze, aber er fand nichts daran, was darauf hindeuten konnte, daß jemals Sporen daran gesessen hätten.

In dieser Erwartung sah er sich getäuscht, aber bei genauerer Prüfung fand er, daß das Leder des einen an der inneren Seite des Fußes an vier oder fünf in einer Linie befindlichen Stellen zerrissen waren wie von der Spitze eines scharfen Instruments.

Ruhig und ohne eine weitere Bemerkung zu machen, gab er die Stiefel dem Wärter zurück.

Er hatte die feste Ueberzeugung erlangt, daß der abgebrochene Sporn in dieser Angelegenheit ein wichtiger Zeuge werden würde, denn diese fünf kleinen Abschürfungen des Leders konnte nur durch die Zähne eines Spornrades verursacht sein.

Das Ringen unter seinem Fenster, argumentirte er, zwischen dem Mörder und seinem Opfer, war ein heftiges und verzweifeltes gewesen. Der Mörder hatte sich bemüht, seinen Gegner niederzuwerfen. Der kräftig gebaute Mann hatte bei seiner Vertheidigung heftigen Widerstand geleistet und bei der verzweifelten Anwendung von Gewalt von Seiten seines Gegners war der Sporn abgebrochen und hatte das Leder abgerissen.

Trotz der schrecklichen, wennschon feierlichen Scene vor ihm, glänzten Richard's Augen vor Freude über das Gelingen dieses ersten Schrittes, den er in seiner Verfolgung des Verbrechens gethan hatte, Er sagte sich allerdings, daß er erst auf der ersten Stufe seines Werkes stehe, aber hatte zugleich die feste Zuversicht seines endlich ruhmvollen Sieges.

„Würden Sie so freundlich sein, mir eine Locke von dem Haar dieses Todten zu geben?“ fragte er den Beamten.

„Hm! Was wollen Sie denn damit machen?“

„Nun, vielleicht dieselbe seiner Frau bringen.“

„So glauben Sie, zu wissen, wer der Verunglückte ist?“

„Ich bin meiner Sache noch nicht ganz sicher,“ entgegnete Richard schnell gefaßt, „aber wenn Sie mir eine Locke geben wollen, so kann ich Ihnen in wenigen Tagen vielleicht mehr sagen.“

Der Wärter sah keine Veranlassung, die Bitte abzuschlagen und willfahrte deßhalb seinem Wunsche. Er schnitt eine Haarlocke von dem Haupte des Todten ab und reichte sie Richard.

Während dieser noch damit beschäftigt war, bemerkte er, daß er von einer soeben in den Saal tretenden Person scharf beobachtet wurde. Es war ein schlanker, junger Mann und zwar, wie es schien, einer von denen, welche müssig und sorglos in den Tag hineinleben. Er gab sich den Anschein, als ob er nur aus Neugierde hierhergekommen sei. Er schlenderte von einer Bahre zur anderen, aber als er an diejenige kam, auf welcher der alte Mann lag, stutzte er und ein nur mühsam unterdrückter Aufschrei entschlüpfte seinen Lippen.

Doch seine Bestürzung war nur eine momentane, gleich darauf nahm er sein sorgloses Benehmen wieder an, schlenderte, als ob nichts Interessantes zu sehen wäre, der Thür zu und trat einen Augenblick später auf die Straße.

Niemand, außer Richard, hatte das unerklärliche Stutzen und den Ausruf des Fremden bemerkt.

„Ah,“ dachte er, „das Geheimniß beginnt greifbare Formen anzunehmen. Dieser junge Mensch ist ein Spion. Ich werde ihm folgen. Er kennt sicher den räthselhaften Vorgang jener Mitternachtsstunde! Ihm nach also, auf seine Fährte!“

Unter diesen Gedanken war Richard schnell auf die Straße getreten. Der junge Mann, den er beobachtet hatte, stand auf der anderen Seite derselben vor einem Ladenfenster, scheinbar ganz in dem Anblick der dort zum Verkauf ausgelegten Gegenstände vertieft. Richard den Plan des Mannes durchschauend, bemerkte, wie er spähende Blicke nach allen Seiten warf, um zu sehen, ob man ihm nicht folge, wennschon er sich den Anschein gab, als ob das Ladenfenster sein ganzes Interesse in Anspruch nähme Deshalb wartete er, bis jener weitergehen würde, ehe er selbst ganz auf die Straße hinaustrat.

Wenige Augenblicke später ging der Spion, die Hände in den Taschen und eine Volksmelodie vor sich hin trällernd, die Straße hinunter.

Richard folgte ihm, wie ein auf die Fährte eines angeschossenen Wildes gehetzter Spürhund. Noch einige Male blieb jener vor anderen Ladenfenstern stehen, als ob sie ihn anzögen, aber dennoch bemerkte sein Verfolger, wie er immer und immer wieder flüchtige Seitenblicke um sich warf.

Endlich, nachdem er noch einige solcher Hin- und Herzüge gemacht, mußte sich der Spion frei von seinem Verfolger glauben. Er nahm deßwegen seinen schlendernden Gang wieder an, blieb hier und da stehen und tauchte, seine Schritte allmählich verstärkend, plötzlich in ein Gewirr von Straßen hinein, in denen er hoffen konnte, mit Leichtigkeit eine Verfolgung zu vereiteln.

Es hätte ihm diese Absicht auch vielleicht gelingen können, wenn er es mit einem gewöhnlichen Verfolger zu thun gehabt hätte. Aber Richard ließ sich nicht täuschen. Er folgte dem Flüchtling mit großer Sicherheit.

(Fortsetzung folgt.)

nnerhalb derjenigen Grenzen zu bewegen haben, welche durch die gegenwärtige Lage der Kirche und der nationalen Sache angezeigt würden. Es wird darauf hingewiesen, daß die polnische Bewegung heute scharf beobachtet werde, man müsse sich also mehr denn je und insbesondere die Geistlichkeit in dieser Hinsicht vorsehen. Indessen wird die Erwartung ausgesprochen, die Geistlichen würden es nicht unterlassen, das Volk während des Hauptgottesdienstes auf die Bedeutung der Feier aufmerksam zu machen Gesuchen um einen Dankgottesdienst könne Folge gegeben werden, doch sei es rathsam, daß am Tage des 12. September in den Kirchen weder Reden gehalten würden, noch sonst etwas geschehe (z. B. das Absingen von patriotischen Liedern), was im gegnerischen Lager als Demonstration oder Agitation ausgelegt werden könnte. Eine andere Aufgabe freilich fiele den Bezirkscomités zu. Die ihrer Thätigkeit gesteckten Grenzen seien bei Weiten nicht so eng und hierfür seien die Bestimmungen über die öffentliche Vereinsthätigkeit maßgebend

Locales.

Thorn, den 2. August 1883.

— **Das städtische Museum betreffend** erhielten wir auf das „Eingesandt" in voriger Nummer eine Erwiederung, die leider zu spät einging, um noch Aufnahme in dieser Nummer finden zu können, wir müssen sie deshalb für morgen zurücklegen — Aus anderen Aeußerungen über dasselbe „Eingesandt" müssen wir schließen, daß dasselbe eine theils mißverständliche Auslegung gefunden hat. Wir glauben im Sinne des Einsenders constatiren zu können, daß dasselbe nur auf unbestreitbare Mängel aufmerksam machen wollte und die Hebung derselben der städtischen Verwaltung, als der die Mittel bewilligenden, an's Herz legen wollte. Keinesfalls sollte aber die Bezeichnung „Verwaltung" im engern Sinne gedacht sein, denn seitdem dieselbe Herrn Polizei-Secretär Wegner in die Hand gelegt ist, herrscht über dessen Handhabung derselben nur die allgemeinste Zufriedenheit und wird das Entgegenkommen gelobt, dessen Herr Wegner in freundlichster Weise dem Publicum gegenüber sich befleißigt.

— **Ungarische Capelle.** Gestern Nachmittag 4 Uhr traf die unter Leitung des Capellmeister Lambert-Steinert stehende ungarische Knabencapelle (35 Mitglieder zwischen 8 und 20 Jahren) hier ein, um im Stadt-Theater und im Sommer-Theater einige Concerte zu geben. Ein erstes Concert sollte bereits gestern Abend stattfinden und war schon alles arrangirt, aber der Dirigent wünschte, seine eben erst von der Reise gekommenen jungen Künstler geschont zu sehen. Das erste Concert findet heute im Stadt-Theater statt.

— **Concert zu Mocker.** Das erste der von der Hamburger Gesellschaft, zu welcher jetzt auch Herr Searle, der seitherige Capellmeister vom Sommertheater, gehört, fand gestern Abend im goldenen Löwen zu Mocker statt und war ziemlich gut besucht. In Erledigung des Programms wurden musikalische, declamatorische und komische Vorträge gehalten, die alle als gut, theils als sehr gut ausgeführt gelten konnten und allseitigen Beifall fanden. Neben den gediegenen Clavier-Vorträgen des Herrn Searle waren die Violin-Vorträge des Frl. Theresina Fridani hervorragend und bildeten Beweisstücke, daß eine vorzüglich talentirte Primgeigerin auftrat. Die Vorträge des Komikers würden noch besser haben gefallen können, wenn dem Vortragenden kräftigeres Organ zu Gebote gestanden hätte. Heute concertirt die Gesellschaft zum Benefize des Herrn Searle.

— **Künstlerfahrt.** Um 7½ Uhr heute früh zog die Künstlergesellschaft vom Sommertheater per Omnibus über die Culmer-Chaussee durch Mocker ihrem neuen Bestimmungsorte zu. Als Vehikel diente der Thorn-Bahnhof-Omnibus, welcher systematisch beladen war. Im Vordergrunde, als Anblick für den Begegnenden waren im offenen Bock-Coupee die Beautées der Gesellschaft untergebracht, Frl. Lehmann, König u. s. w. während neben dem Rosselenker Herr Kißling sich als künftiger Wachtel resp. als Postillon von Lonjumeau mit der Peitsche übte und so dem Kutscher seine Mühen erleichterte. Die Mittelstimmen und vor Nässe zu bewahrenden Herrschaften hatten sich drinnen im Omnibus so dicht verpackt, daß für die gewichtigen Personen der Gesellschaft kein convenabler Aufenthalt in dieser dichtgedrängten Umgebung war. Fr. Schleinitz und Herr Haneld hatten, als die letztere Kategorie repräsentirende Figuren, ihr Embonpoint nach außen gerettet und hatten die Conducteur-Sitze hinten am Omnibus occupirt, wo allerdings der Regen etwas träufelte aber der „komischen Alten „und dem „Bonvivant" der Truppe den Frohsinn durchaus nicht trübte. — Wer der Mimen-Gesellschaft so begegnete winkte gern ein freundliches Lebewohl, denn sowohl Direction als die meisten Mitglieder haben sich hier ein gutes Andenken gesichert.

— **„Pferde".** Welche Schauder-Mähren unter dem edlen Namen Pferd oder Roß mitunter zu Markt gebracht werden, war auf heutigem Viehmarkt zu sehen. Ein Brauner, der keinen Käufer fand, konnte dies Leid auch nicht mal bis 2 Uhr überstehen, er fing an zu verenden und der Schinder fuhr ihn fort. Eine andere Rosinante, deren Besitzer hartnäckig 20 Thaler forderte, schien ebenfalls nicht lange mehr stehen und leben zu wollen. Wenn der Schinder einen guten Blick hatte, wird er nicht gesäumt haben, auch diese Jammergestalt zu umkreisen.

— **Viehmarkt.** Der heutige Viehmarkt litt augenscheinlich unter dem schlechten Wetter und verlief deßhalb sehr flau. Nicht allein war der Auftrieb sehr gering (60 Pferde, 60 Stück Rindvieh und wenig Schweine) sondern auch die Kauflust war sehr schwach und war deshalb um 2 Uhr Nachmittags trotz des geringen Auftriebes noch bedeutender Ueberstand.

— **Eröffnungsfeier der Weichsel-Städtebahn.** Gestern fand in Graudenz eine Versammlung von Vertretern der Städte und Kreise statt, welche von der am 15. d. Mts. dem Verkehr zu übergebenden Weichsel-Städtebahn berührt werden. Zweck der Zusammenkunft, bei welcher von hier, wie wir hören, Herr Bürgermeister Bender betheiligt ist, ist die Festsetzung der Feierlichkeiten, welche am Eröffnungstage der neuen Bahn stattfinden sollen.

— **Schöffengerichts-Sitzung** vom 31. Juli. Die mehrerer Diebstähle beschuldigte Kellnerin Louise Woyna, welche einer irrthümlichen Nachricht zufolge bereits in voriger Sitzung abgeurtheilt worden sein sollte, hatte sich heute vor Gericht mit den auf ihren Fall bezüglichen Paragraphen des Strafgesetzbuches abzufinden und wurden ihr 5 Wochen Gefängniß als Buße dafür auferlegt, daß sie an einer Stelle eine Brosche, einen Ring und baares Geld sowie an anderer Stelle eine Uhr gestohlen hat. — Ein Arbeiter aus Leibitsch, welcher Rindfleisch aus Rußland verbotswidrig über die Grenze gebracht hatte und gleichzeitig wegen Entziehung der Zollabgabe für 5 Pfund Schweinefleisch zu bestrafen war, sah sich in eine Strafe von 2 Tagen Gefängniß sowie 5 Mark Geldstrafe event. noch 1 Tag Gefängniß verurtheilt Auf 1 Woche wurde die unverehel. Bertha Danska in's Gefängniß geschickt, weil sie im hiesigen Krankenhause einer Leidensgefährtin das Corsett und die Strumpfbänder stahl. — Auf 6 Wochen Gefängniß lautete das Urtheil gegen die Dienstmagd Bertha Rietz, welche damit wegen Unterschlagung von 21 M. 50. Pf. bestraft wurde; die Angeklagte war in Dienst zu Groß Nessau und hatte von dort die Milch zum Verkauf nach der Stadt zu führen; die Einnahme lieferte sie aber nur theilweise ab und den Betrag, wegen dessen sie nun verurtheilt, in ihrem Nutzen verwandt. — Ferner wurden verurtheilt: Ein Musiker aus Thorn wegen thätlichen Angriffs auf einen Unteroffizier in Dienst 2 Wochen Gefängniß, ein 13jähriger Knabe wegen Entwendung einer Taschenuhr 2 Wochen Gefängniß, eine Dachdeckerfrau wegen Hausfriedensbruch zu 5 Mark Geldstrafe, eine Arbeiter-Wittwe und deren Sohn wegen Forstdiebstahl zu je 20 Mark Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß, ein Schankwirth wegen Ausschänkens ohne im Besitz der Concession zu sein, zu 5 Mark Geldstrafe.

— **Gefunden.** Auf dem Polizei-Bureau ist ein schwarzer seidener Regenschirm abgegeben worden und kann, wer denselben verloren hat, sich melden.

— **Polizeibericht.** Einsperrt wurde eine Person. — Die Arbeiterfrauen Maria Kruczinski und Anna Feld wurden gestern von dem städtischen Ziegeleipächter Müller abgefaßt, als sie demselben gehörige Kartoffeln stahlen. Sie wurden der Polizei übergeben.

— **Russischer Sackzoll.** Anknüpfend an eine vor etwa vierzehn Tagen durch die Blätter gegangene Notiz des Inhalts, daß von den ostdeutschen Grenzbahnen an den Herrn Handelsminister Petitionen um Verhandlungen mit der russischen Regierung wegen Aufhebung des Sackzolls oder eventuell wegen längerer Fortdauer des jetzigen Modus der Versteuerung, wonach nur 25 Procent zur Verzollung gelangen, gerichtet worden seien, können wir berichten, daß auf diese Petitionen der Bescheid eingelaufen ist, daß nach eingezogener Erkundigung die russische Regierung nicht beabsichtige, die bezeichnete Modification des Sackzolles über den 13. August hinaus bestehen zu lassen, daß somit von da ab der ganze Zoll in Kraft treten werde.

— **Lotterie.** Bei der gestern, am 1. August, fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. Lotterie fielen:

1 Gewinn von 150 000 Mk auf Nr. 31 574.
1 Gewinn von 30 000 Mk auf Nr. 26 187.
3 Gewinne von 15 000 Mk auf Nr. 28 334 36 041 78 763.
2 Gewinne von 6000 Mk auf Nr. 2563 29 127.
37 Gewinne von 3000 Mk auf Nr. 22 089 24 917 31 146 31 385 31 671 32 374 34 308 35 619 36 850 39 008 39 613 41 926 43 166 45 323 48 661 51 807 57 969 65 618 66 987 68 902 72 358 87 359 89 124 89 491 91 573 92 256 92 763.

Aus Nah und Fern.

— * **(Lebens-Tragödie.)** Stettin, 1. August. Nachstehende Todesanzeige in pommerschen Blättern entrollt in ihrer schlichten Sprache ein Bild von der Tragik des Lebens, wie es ergreifender nicht gedacht werden kann: Todesanzeige Mein lieber Sohn und unser guter Bruder, der Schiffscapitain Robert Wahl hat im Alter von 39 Jahren seinen Tod im Meere gefunden. Er ging mit seinem Schiffe „Emilie" im October vorigen Jahres von Plymouth nach Stettin ab, wurde am 1. December vorigen Jahres in der Nordsee von einem Dampfschiffe angesprochen und seitdem ist von ihm, der ganzen Mannschaft und dem Schiffe nichts wieder gesehen und gehört worden. Er folgte seinem gleichfalls im Meere gebetteten Vater mit 3 Brüdern und seinem im Kriege gefallenen Bruder. In ihm betrauern wir meinen letzten hoffnungsvollen Sohn und unsern letzten geliebten Bruder. Allen seinen vielen hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten zeigen diese Trauernachricht statt jeder besonderen Meldung hierdurch aufs Tiefste betrübt an. Jasenitz, Juli 1883. Die trauernde Mutter und vier Geschwister. — Der Vater und vier Söhne im Meeresgrund gebettet, ein fünfter Sohn auf dem Felde der Ehre gestorben: welche überwältigende Lebenstragödie in dem engen Raume eines Schifferhäuschens! Und solche Fälle sind nicht selten in unserer Küstenbevölkerung.

— * **(Verirrte Kugel.)** Zu Berlin wurde am Dienstag der 11 Jahre alte Knabe Max Kroll, welcher Nachmittags gegen 6 Uhr mit mehreren anderen Knaben, darunter auch mit seinem 6jährigen Bruder, auf dem Tempelhofer Felde hinter der Hasenhaide in der Richtung der Schußallee der dort befindlichen Militärschießstände spielte, plötzlich durch eine Kugel in den Unterleib getroffen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in den erwähnten Militärschießständen abgefeuert und durch einen bisher nicht aufgeklärten Umstand über die aufgeworfenen Schutzwehren hinweggeflogen ist. Aus welchem der zahlreichen Schießstände die Kugel gekommen ist, hat nicht festgestellt werden können, da auf allen Ständen zu der gedachten Zeit gleichzeitig Schießübungen stattgefunden haben. Der verwundete Knabe konnte noch in Begleitung seines Bruders von dem Spielplatze aus durch die Hasenhaide bis zur Fichtestraße gehen. Hier legte ihm ein Heilgehilfe einen Nothverband an, worauf der Knabe nach der Charité befördert wurde.

— * **Den Segen der Arbeit** betont eine amerikanische Zeitschrift in folgender humoristisch-eindringlichen Weise: Besorge nicht, mein Sohn. durch allzuviel Arbeit Dein Leben abzukürzen; junge Männer, welche sich noch auf der Sonnenseite der Dreißig befinden, überbürden sich nicht leicht so mit Arbeit. Sie sterben zuweilen; aber weil sie die Arbeit um 6 Uhr Nachmittags verlassen und nicht eher als um 2 Uhr nach Mitternacht zu Hause kommen; die Beschäftigung in den Mußestunden tödtet zuweilen, mein Sohn! Die Arbeit giebt Dir Appetit für Deine Mahlzeiten; sie verschafft Dir einen ruhigen und festen Schlaf; sie lehrt Dich einen Feiertag gehörig würdigen. Es giebt manche junge Männer, die nicht arbeiten, die ihre Zeit damit hinbringen, auf einem Stockknopf zu saugen; Männer, die ein Halstuch in elf verschiedene Schleifen legen können; die mehr Geld an einem Tage ausgeben, als Du in einem Monat verdienen kannst; sie gehen zum Sheriff, um eine Postkarte zu kaufen, und zum Straßen-Bauamt, um ihr Aufgebot behufs Schließung einer Ehe zu betreiben. Siehe zu, mein Sohn, was Du in der Welt sein und treiben kannst; ziehe Deinen Rock aus und jage dem Erfolge nach. Je fleißiger Du bist, um so weniger Böses wird Dir zustoßen; um so süßer wird Dein Schlaf, um so heiterer und glücklicher wird Dein Festtag sein und um so zufriedener wirst Du mit der Welt und die Welt mit Dir sein.

— * **(Nachtragsbericht über die Katastrophe auf Ischia)** Die Zahl der in Ischia Umgekommenen wird der neuesten Schätzung zufolge auf mehr als 5000 angenommen. — Von Deutschen ist auf Ischia eine aus sieben Personen bestehende Familie Herrmann getödtet und der Fabrikant Lindemann schwer verwundet. Mehrere Deutsche bekannten Namens haben wenigstens das nackte Leben deshalb gerettet, weil sie noch im Freien beim Wein saßen Die Italiener hatten sich schon zur Nachtruhe zurückgezogen und wurden unter den Trümmern begraben.

— * **(Einführung einer Normalzeit.)** Das deutsche Reichs-Eisenbahnamt beschäftigt sich schon seit einigen Jahren mit der Frage wegen Einführung einer Normalzeit für das deutsche Reich zu Gunsten des Eisenbahnbetriebes. Der erste Schritt zur Annahme einer Normalzeit ist längst geschehen, indem sämmtliche deutsche Eisenbahnen ihre Fahrpläne nach mittlere Berliner Ortszeit einreichen müssen und nur die Coursbücher und die Localpläne nach der Zeit der bezüglichen Orte berechnet werden. Dem Reichs-Eisenbahnamte ist es bisher aber nicht gelungen, die Verhandlungen wegen Einführung einer Normalzeit für das deutsche Reich zum Abschluß zu bringen, weil die Ansichten insbesondere darüber auseinandergehen, ob die Berliner oder die Leipziger Zeit zur Normalzeit für das deutsche Reich zu machen sei. Für die Berliner Normalzeit wird nach der „M. Ztg." angeführt, daß der Meridian von Berlin ungefähr in der Mitte zwischen den östlichen und westlichen Grenzmarken des Reiches liegt und überdies nur wenige Secunden von der Prager Linie abweicht, welche für Oesterreich die Normalzeit abgiebt, wogegen für die Leipziger Normalzeit geltend gemacht wird, daß Leipzig so ziemlich in der Mitte der norddeutschen Ost-West-Eisenbahnlinie liegt und daß bei Annahme der Leipziger Zeit die süddeutschen Staaten um so leichter zum Beitritt zu veranlassen sein würden. Bayern, Württemberg und Baden haben eine auf den Meridian ihrer resp. Hauptstädte bezogene Normalzeit, und die Einführung derselben hat nirgends Schwierigkeiten hervorgerufen.

— * **(Auch ein Grund.)** In Trier wurde vor einigen Tagen dem Herrn Amtsrichter ein vagabundirender Handwerksbursche vorgeführt. Auf die Frage, weshalb er sich, statt zu arbeiten, im Lande umhertreibe, gab er zur Antwort, daß er sich im Deutschen Reiche die Stadt aussuchen wolle, wo man die wenigsten Steuern zahle.

Literarisches.

Das „Gewerbe-Blatt für die Provinzen Ost- und Westpreußen. Organ des gewerblichen Centralvereins. (Eingetragen in der Post-Zeitungspreisliste unter Nr. 1857.)" enthält in Nr. pro 7. Juli 1883 Folgendes: Der unterseeische Canal zwischen England und Frankreich. — Ueber den russischen, insbesondere auch über Moskaus Handel und Gewerbefleiß. — Elektrotechnische Ausstellung in Königsberg (Die elektrische Beleuchtung. Von P. Koehler.) — Der Ernteertrag des Jahres 1882 in Preußen. — Die Zukunft der Handwerksarbeit, — Verfahren zur Nachahmung von Holzmaser. — Neue elektrische Batterie und Motor für Nähmaschinen. — Neue Rettungs-Apparate in Feuersgefahr. — Reichsgerichtliche Entscheidungen. — Notizen, Recepte 2c. — Inserate.

Letzte Post.

Berlin, 1. August. Ohne nähere Angabe über den betreffenden Todesfall wird den Zeitungen Folgendes berichtet: „Bei der Leiche des Reichstagsabgeordneten Stoll fand man nur 1 Mark 30 Pfg. an Baarschaft, was fast auf eine Beraubung hinzudeuten scheint".

Rom, 31. Juli. Eine heftige Eruption des Vesuvs wird signalisirt, die Lava soll sich über den Abhang gegen Torre del Greco hin ergießen.

Cairo, 31. Juli. Während der letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr betrug die Zahl der Cholera-Todesfälle unter den englischen Truppen 9, in der Provinz Galliubich 16, in der Provinz Menufish 45, in der Provinz Shärkieb 29, in den Provinzen Ghize und Atfe 44, in Benha 24, in Barranga 11, in Alexandrien 2, in Tantah 36, in Schibin-el-Kum 34, in Zagazig 1, in Rosetta 17, in mehreren anderen kleinen Städten zusammen 51.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Warschau, 2. August. **Wasserstand der Weichsel gestern 1,52 steigend heute 1,78.**

Muthmaßliches Wetter am:

3 August. Anfangs noch wechselnde Bewölkung. Während des Vormittags aber schon Aufbesserung und dann meist heiter und warm.

4. August. Ziemlich ruhiges und vorherrschend trocken bleibendes Wetter, zeitweise jedoch noch strichweise bewölkt und nicht ganz sicher vor geringen Regenfällen.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.
(Nachdruck verboten)

3. August. Freitag. Morgens besonders nach Westen zu anfangs schön, vormittags schleierig bis zerstreut wolkig, mittags und nachmittag zumal nach Westen und Süden zu gewitterhaft, später Aufbesserung bis zu schönem Abend. Im Allgemeinen sommerlich schön und warm, zumal in Nord- und Mitteldeutschland.

4 August. Sonnabend. Der Morgen und Spätnachmittag bis zum Abend ist schön, der Vormittag und Nachmittag im Allgemeinen zerstreut wolkig bis gewittterhaft. Nach Norden und Osten zu ist das Wetter noch mehr trocken, heiter und stellenweise wolkenlos, nach Süden und Westen zu besonders um die Mittagszeit und auch nachts gewitterhaft mit Niederschlägen.

5. August. Sonntag. Morgens heiter, auf Mittag zu zerstreute Wolkenballen, nachmittags nach kurzer Aufbesserung dunkleres Haufengewölk, in Frankreich, der Schweiz und dem südwestlichen Deutschland Gewitter; Spätnachmittags und Abends aufgebessert bis schön, heiter und noch warm; Spätnachts Niederschläge. Es wird windig und kühler.

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 2. August.

		1./8. 83.
Fonds: (fest.)		
Russ. Banknoten	200—85	201—15
Warschau 8 Tage	200—50	200—60
Russ. 5% Anleihe v 1877	94—60	94—70
Poln. Pfandbr- 5%	63—10	63—20
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—20
Westpreuss. do. 4%	101—70	101—80
Westpreuss. do. 4½%	100	100
Posener do. neue 4%	101—30	101—40
Oestr. Banknoten	171—15	171—50
Weizen gelber pr. Sept-Oct.	197—50	198
Oct.-Novb.	198—50	198—75
von Newyork loco	115—75	198—75
Roggen loco	150	149
Aug.	152—50	151—20
Sept-Oct	15[illegible]—75	152—50
Octob-Nov.	154	153—20
Rüböl Septemb.-Octb.	66—30	65—50
Octob.-Novb.	66—40	65—60
Spiritus loco	58—10	58—30
Aug.-Septb.	57—60	57—40
Sept Octob.	55—60	55—50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. August 4 Fuß 11 Zoll am 1. August 2 Fuß 6 Zoll.

Nach langem Leiden verschied heute Nachmittag 3 Uhr sanft in Folge von Altersschwäche im Alter von 83 Jahren, unsere theure Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Amalie Scierpser,

Thorn, den 1. August 1883.

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen

A. Elkan und Frau.

Die Beerdigung der Frau **Amalie Scierpser** findet heute Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus, Seglerstraße 107, statt.

Thorn, den 3. August 1883.

Der Vorstand

des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Vereins.

Deutscher Gewerkverein.

Zu der am **Sonntag, den 5. d. M. Nachmittags 3 Uhr** stattfindenden Versammlung werden sämmtliche Mitglieder des Ortsvereins der Tischler ersucht recht zahlreich zu erscheinen, kein Mitglied darf fehlen.

Tages-Ordnung:

I. Geschäftliches.
II. Die polizeiliche Maßnahme gegen die Verbands-Invalidenkasse.
III. Revisionsbericht.
IV. Wahl eines Revisoren.

Für den Ausschuß.

Naumann.

Bekanntmachung.

Ich bin Willens meine **Gartengrundstücke Mocker Nr. 98 und Nr. 215** in einer Gesammtgröße von ungefähr 13 Morgen mit den darauf befindlichen Gebäuden und **neuem Gewächshause,** dicht am Bahnhof Mocker belegen, 2 Kilometer von Thorn entfernt, unter guten Bedingungen zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende bitte ich, sich direct an mich zu wenden.

Mocker, den 15. Juli 1883.

Auguste Geschke,
Eigenthümerin.

Ein **neues Cabriolet** hat zu verkaufen: **W. Häneke.**

Dampfer „Alice"

ladet **Sonnabend, den 4. d. M.** nach sämmtlichen Plätzen an der Weichsel, sowie **Stettin, Elbing, Königsberg, Memel, Hamburg** ꝛc.

Anmeldungen erbeten bei

Theodor Taube.

Münchener Bier,

aus der Pschorr'schen Brauerei empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

3000 Mark

sind hypoth. zum 1. October zu vergeben. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Für die Einmachezeit

bringe ich das in meinem Verlage erschienene

Koch- u. Wirthschaftsbuch „Martha"

in empfehlende Erinnerung. Dasselbe ist durch den reichen Inhalt erprobter Recepte und der auf langjähriger Erfahrung beruhenden Rathschläge für Küche und Haus derartig in der Gunst der Hausfrauen, daß weitere Empfehlung überflüssig wäre.

Preis in elegantem Leinwandband 3 Mark in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.

Walter Lambeck.

„Das Meisterschafts-System"

unter gleichzeitiger Anwendung der Robertson'schen Methode

für den Schul- und Selbstunterricht in der lateinischen und griechischen Sprache.

Herausgegeben von

Dr. phil. F. Booch-Arkossy.

Complet in je 30 Lief. á 50 Pf.
Schlüssel dazu á 2 M.

Probebriefe à 50 Pf. portofrei. — Prospecte gratis.

Leipzig.
C. A. Koch's Verlagsbuchh.

Nachstehendes Regulativ,

Regulativ

für die Erhebung der Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten in der Stadt Thorn

In Gemäßheit des § 27 Theil II Titel 19 Allgemeinen Landrechts und § 11 der Städteordnung vom 30 Mai 1853 hat der Magistrat hierselbst unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung folgendes Regulativ erlassen:

§. 1. An Abgaben für öffentliche Lustbarkeiten sind zu entrichten:

a, für ein Concert	1	Mrk.	50 Pfg.
b, für ein Tanzvergnügen und zwar bis 10 Uhr Abds.	1	"	" "
bis 12 Uhr Nachts	2	"	" "
über 12 Uhr Nachts	4	"	" "
c, für Maskenbälle	10	"	" "
d, für gewerbsmäßig veranstaltete theatralische Vorstellungen, Gesangs-, und declamatorische Vorträge, Ballets-, pantomimische, plastische und equilibristische Productionen, welche allein oder in Abwechselung miteinander in öffentlichen Localen irgend welcher Art abgehalten werden	1	"	50 "

Befreit von der Steuer bleiben die Vorstellungen der ständigen Theatertruppen.

§ 2. Werden zwei oder mehrere der in § 1 bezeichneten Lustbarkeiten mit einander verbunden, so ist der Satz für die Höchstbesteuerte zu zahlen.

§ 3. Die vorstehend festgestellten Abgaben fließen in die städtische Armenkasse. Für die Zahlung haften die Wirthe, in deren Localen die Vergnügungen, Schaustellungen ꝛc. stattfinden, und die Unternehmer solidarisch.

Ingleichen sind die Wirthe und Unternehmer solidarisch verpflichtet, die bezüglichen Lustbarkeiten und zwar vierundzwanzig Stunden vor dem Beginn der Polizeiverwaltung anzuzeigen.

§ 4 Der Besteuerung gemäß § 1a. b und c unterliegen auch Concerte und Bälle der Ressourcen, Vereine und Gesellschaften jeder Art, sowie solche, welche von einzelnen Privatpersonen in öffentlichen Localen arrangirt werden, sofern letztere unter Einziehung irgend eines Beitrags von den Theilnehmern stattfinden.

§ 5. Für Lustbarkeiten zu gemeinnützigen Zwecken kann die bezügliche Abgabe ganz oder theilweise von dem Magistrat erlassen werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Regulativs werden mit einer Geldstrafe von 3 bis 30 Mark belegt.

§ 7. Reclamationen gegen die Abgabe sind binnen einer präclusivfrist von 7 Tagen (vom Tage der Zustellung ab gerechnet) beim Magistrat anzubringen.

Die Beitreibung der Steuer wird durch Anbringung einer solchen Reclamation nicht aufgehalten.

§ 8. Die Bestimmungen dieses Regulativs treten mit dem 1. October 1883 in Kraft

Thorn, den 6 April 1883.

Der Magistrat.
(L. S) gez. **G. Bender.**
Gessel. Rehberg.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Vorstehendes Regulativ wird von Aufsichtswegen hiermit genehmigt.
Marienwerder, den 22. Juni 1883.

(L. S.)
Der Regierungspräsident.
gez. Freiherr **v. Massenbach.**

wird hiermit in Kraft der Publikation zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Thorn, den 2. Juli 1883.

Der Magistrat.

Freitag, d. 3., Sonnabend, d. 4. und Sonntag, den 5. August,

CONCERT

der

Ungarischen Knaben-Capelle

im **Nationalcostüm,** bestehend aus 35 Mitgliedern, unter Leitung des Herrn Director

Lambert-Steinert.

Alles Nähere die Placate. Bei guter Witterung im Volksgarten des Herrn **Holder-Egger.** Bei ungünstiger Witterung im **Stadt-Theater.**

Allein-Verkauf

des

Münchener Pschorrbräu

für **THORN** und Umgegend unter Garantie der Aechtheit und vorzüglicher Güte **nur** bei Herrn **GEORG VOSS.**

Bernhardt-Bromberg,

General-Depot für Ost-, Westpreußen und Posen.

Baumeistern, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren, rationellen Tödtung des Hausschwamms empfehle das alleinig patentirte und prämiirte kieselsaure Imprägnir- und Isolir-Material, bewährt in 100 000 Verwendungen und empfohlen durch div. Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbaubehörden:

Dr. H. Zereners Antimerulion. (Gegen Schwamm.)

Die Herren **Gebr. Pichert** in **Thorn** geben dasselbe billigst, bei Originalgebinden mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutze alles Holzwerks im Freien und in der Erde, wie Stakete, Planken, Keller-, Hof- und Stallthüren, Geräthe, Schwellen, Pfähle ꝛc. ꝛc. und auch als **sehr starkes öliges Schwammmittel:**

Carbol-Firniß als gelbliches
Carbol-Asphalt als bräunliches
Antiseptisches Oel-Anstrich und Imprägnir-Material à kg 50 und 40 Pfg.

Staßfurter Carnalit-Badesalze, 100 kg M. 4, 50 kg M. 2,50, 25 kg M. 1,50.
Patent-Kieselguhr-Desinfectionsmittel und Apparate.
Prospect, Rath und Auskunft franco und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung", „Berliner Tageblatt"** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für

alle anderen Zeitungen und Fachzeitschriften

Deutschlands u. d. Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstrasse 48.

In Thorn vertreten durch Ernst Lambeck (Thorner Zeitung.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus

FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte, Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski,** Apoth. **G. Teschke** und **Oscar Neumann** in Thorn. **M. Meyer & Hirschfeld** in Kulmsee.

Dreschmaschinen (Stiftensystem) mit Rosswerke für 1—4 Pferde mit Strohschüttler u. Spreusieb.
Handdreschmaschinen auf Holz- u. schmiedeeiserne Gestelle.
Haeckselmaschinen für 5—8 verschiedene Häcksellängen in 15 diversen Sorten, für Hand-, Rosswerk und Dampfbetrieb auf Wunsch auch mit Kettenzug speciell für Grünfutter, liefern als Specialität unter **Garantie, Probezeit** mit Zahlungserleichterungen.
Cataloge gratis und franco.

Ph. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
Vorrathslager für Ost- und Westpreussen:
Insterburg (Bahnhofstrasse)

Wasserdichte Pläne

von bester Qualität liefert in allen Größen zu Origenalfabrikpreisen

Moritz Meyer, Thorn
Säcke-Fabrik.

Bemusterte Offerten für jede Dimension und Form — auch rund — werden auf Verlangen sofort franco zugesandt.

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn** in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Indischen Rohrzucker

in zwei Qualitäten und

Bismarck-Raffinade

empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Mein Grundstück

in Weißhof, 16 Morgen Land nebst Einschnitt und massiven Wirthschaftsgebäuden, sowie todtem und lebendem Inventar bin ich Willens unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Krüger,
Besitzer.

Sämmtliche

Coursbücher

halte stets auf Lager.

Walter Lambeck.

Gummi-Artikel, Dtz. Mk. 2.00 und 3.00 vers. briefl. unter Nachnahme.
J. Bär, Posen Breitestr. 18b

Bromberger Vorstadt Nr. 72 ist eine **Familienwohnung** parterre zu vermiethen. Näheres bei **Walter Lambeck.**

Ich bin von der **Reise zurückgekehrt. Dr. Passauer,**
Oberstabsarzt.

Männer, Frauen, Mädchen und Knaben,

welche bei uns zur Campagne 1883/84 in Arbeit treten wollen, werden aufgefordert sich persönlich am

Sonntag, d. 12. August c.

Vormittags ½9 Uhr anzumelden.

Heimathsscheine und sonstige Atteste sind mitzubringen.

Zuckerfabrik Kulmsee.

Klobenholz, gesp. Stubben, Pfähle, Stangen ꝛc. empfiehlt billigst
A. Majewski Bromb. Vorst.

Aale sind zu haben bei
A. Blaszkewicz, Bäckerstr. 222.

Schöne, großfrüchtige, weiße und rothe, reife Johannis-Beeren sowie **Stachel- u. Himbeeren** in Lambecks Garten.

Meine bei Alt und Jung anwendbaren Mittel gegen

Bettnässen

Preis M. 2,70, sende unter Garantie des besten Erfolges. **Dr. Werner,** Apoth. in Endersbach, Wtbg. Viele Atteste von Privaten u. Erziehungsanst. u. A. Waisenhaus in Dinglingen i. Juli 1883. „Mit Dank bezeuge ich, daß bei unsern Kindern, worunter 2 notorische Bettnässer, das Mittel des Hrn. Apoth. **Dr. Werner** sicher geholfen hat."

Die Hausmutter.

Holzlisten.

Sämmtliche hier und nach Rußland hin gebräuchlichen **Holzlisten,** sowie die gangbarsten **Kubiktabellen** sind stets auf Lager in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**



Dieses anerkannt angenehmste und bewährteste aller Zahnreinigungsmittel, in den allein echten Waldheimer Fabrikaten angelegentlichst empfohlen von der Löwenapotheke, **Hugo Claass,** Drogist, **Adolf Majer,** Drogist und **F. Menzel.**

Das **bekannte Dienstmädchen,** das aus einem neuen 5 Mark-Scheine statt 4 M. 70 Pf irthüml. 49 M. 70 Pf. herausbek. hat, wird h. aufgef., daß zuvielempf. Geld entw. i. d. Geschäfte od. b. Hr. Pol.-Comm. Finkenstein zurückzug.

Eine Hotelwirthin

per 15. August. Meldungen **Wiener Caffee — Mocker.**

Einen Hausknecht sucht **E. Szyminski.**

Annenstr. 181, 1. Etage zu vermieth.

Tuchmstr. 155, 1 Tr. 43 u Zubeh. z. verm

Coppernicusstr. 170 ist 1 große, kleine und Kellerwohnung zu vermiethen

---

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen **Gr. Gerberstraße Nr. 277/78.**

Eine Wohnung, best. aus 3 Stuben und Zubehör vom 1. Oct. cr. zu verm. **Culmerstr. 310.**

Vom 1 October a. cr. ist der **Geschäftskeller** zu vermiethen
Altstädt. Markt 304.

Altstadt 233 ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. October zu vermieth.
Ollmann.

Eine Wohnung 1. Etg. z. vrm. Altst.-Mrkt. 161 **Meyer Leiser.**

Möblirte Zimmer zu haben Brückenstr. 19, eine Trp. rechts

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

---

2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen, Feldkeller, **Culmerstraße 345.**

---

1 m. Z. part. z. verm. Bäckerstr. 214.

---

2 freundl. Zimmer z. 1. Octbr. zu vermieth. Zu erfragen im Photogr. **Jacobi'schen** Hause 2 Treppen Gartenseite rechts.

Breitestr. Nr. 443

2 T. ist von sof. 1 mbl. Zim. zu vrm.

---

1 Wohnung, 1 Zimmer, Alkoven, Küche n. Zubeh. z. vrm. Heiligegeiststr. 200.

Verantwortlicher Redacteur in CarlThumm Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.